

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche
Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Band: - (2020)
Heft: 55

Artikel: Race im Alltag : Rede des Schwarzfeministischen Kollektivs
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rede des Schwarzfeministischen Kollektivs

13. Juni 2020. Black Lives Matter Demonstrationen in Bern und Zürich: An den verschiedenen Demonstrationen und Mahnwachen der letzten zwei Wochen und auch heute werden immer wieder Namen genannt von Personen, die durch institutionelle rassistische Gewalt in der Schweiz gestorben sind. So zum Beispiel: Mike Ben Peter, Lamine Fatty, Hervé Mandundu Bex, Subramaniam H.

Viele mehr sind durch institutionelle rassistische Gewalt – auch in der Schweiz – frühzeitig gestorben. Viele ihrer Namen kennen wir nicht. Gerade auch diejenigen von Illegalisierten, Armutsbetroffenen, Frauen, Queeren, Transmenschen und nicht geschlechtskonformistischen Personen und Sexarbeitenden. Je grösser die Marginalisierung, desto grösser die Unsichtbarkeit.

Immer wieder gibt es Todesfälle in Polizeigewahrsam. Aber sie sind nur die Spitze des Eisbergs. Wie die Schwarze Anthropologin Serena Dankwa vor Kurzem sagte, sind es nicht einzelne böse Polizist*innen, die dazu führen, sondern Bilder von

Ungleichheit, die inmitten der Gesellschaft als Normalität zirkulieren. Rassistische Polizeikontrollen führen uns vor Augen, was viele hier nicht sehen wollen: Die Polizei als Schutz empfinden zu können, ist innerhalb unserer rassistischen Strukturen ein weisses Privileg.

In Basel sagte eine Schwarze Aktivistin: «Rassismus ist kein amerikanisches Problem, weit weg von uns. Rassismus ist nicht nur Mord durch die Polizei auf offener Strasse. Rassismus ist auch die unzähligen Mikroaggressionen, die wir Betroffenen Tag für Tag erleben. Hände in unseren Haaren, hasserfüllte Blicke. Beleidigungen. Albtraummässige Wohnungs- und Arbeitssuchen. Das ständige Sich-erklären- und Sich-legitimieren-Müssen, dass wir tatsächlich auch von hier und auch echte Schweizer*innen sind.»

Viele Schwarze und andere Menschen of Colour, die hier leben, sind Schweizer*innen. Einige leben hier in der zweiten, dritten oder vierten Generation ohne roten Pass. Einige sind geflüchtet. Einige sind illegalisiert. Aber nicht aller Rassismus, der die Schweiz

betrifft, findet auf Schweizer Territorium statt. Sondern auch an ihren Grenzen, auf Fluchtwegen, im Mittelmeer. In Camps an den europäischen Grenzen, wie die Revoltierenden in Moria uns das während der Corona-Krise zeigten.

Marginalisierung, Diskriminierung und Entmenschlichung sind Teil des Alltags von Schwarzen und anderen Menschen of Colour weltweit, aber auch hier in der Schweiz. Was uns unterscheidet, ist nicht der Rassismus, sondern der Alltag, den wir führen, aufgrund unserer unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen. Aufgrund von Geschlecht, Sexualität, Behinderung, Alter und sehr fest auch Aufenthaltsstatus und Klasse.

Wir können nicht atmen, metaphorisch, aber auch physisch. Das zeigt uns das Ersticken von Eric Garner und George Floyd in den USA. Oder der Tod von Keyla Williams während der Corona-Pandemie in Grossbritannien. Oder die Ertrinkenden im Mittelmeer. Oder aber auch der Tod von Mike Ben Peter in Lausanne und der Überlebende Wilson A., der in Zürich in

Lebensnot um Atem rang, als er von der Polizei gewaltsam in Gewahrsam genommen wurde.

Die Schweiz war am Kolonialismus, der Ausbeutung von Arbeitskräften, der Versklavung von Menschen, und an den daraus entstandenen Profiten ebenso beteiligt wie an der Produktion von rassistischem Wissen. Wissen, das Weisse ins Zentrum der Menschheit setzte, Schwarze an dessen Ränder und andere nicht-weiße Menschen irgendwo dazwischen.

Wieso sollten diese Vorstellungen verschwunden sein, wenn Rassismus hier nicht anerkannt wird? Nur wenn eine Auseinandersetzung stattfindet, kann sich etwas verändern.

«Wir revoltieren schlicht, weil wir – aus unterschiedlichen Gründen – nicht mehr atmen können.» So sagte es der Antikolonialist Frantz Fanon in den 1950er-Jahren über die globalen antikolonialen und Schwarzen Revolten. 70 beziehungsweise 500 Jahre später können wir immer noch nicht atmen.

Heute und jetzt trauern wir um Menschen, die frühzeitig gestorben sind. Gleichzeitig sind wir erschöpft, traumatisiert, und müde. Weil wir immer wieder dasselbe erzählen. Weil unsere Leben erst dann zählen, wenn wir sterben. Weil immer wieder erneut unsere persönlichen Traumata und Wunden medial aufbereitet werden für einen Rassismus-Skandal, der am nächsten Tag wieder vergessen ist. Wir sind müde und erschöpft, denn wir leben in einer Gesellschaft, die immer wieder die Augen vor Rassismus verschliesst. Verschliesst, indem sie unsere Erfahrungen individualisiert, bagatellisiert oder uns als hypersensibel und übertreibend abtut. Wir leben in einer Gesellschaft, die kaum gegen Rassismus ankämpft, weil sie diese strukturelle Ungleichheit als Meinungsfrage abtut. Unser Leben ist keine Meinung. Es reicht. Enough is enough!

Liebe Schwarze Menschen und Menschen of Colour, wir müssen uns dieser Vereinzelung verweigern. Wir haben es in den letzten Wochen gesehen, wir sehen es auch heute. Wir sind so überwältigend viele. Organisieren wir uns. Lasst uns immer wieder zusammen-

treten, wenn jemand unter uns an den Rand gedrängt wird, mit einem lauten, mehrstimmigen Echo.

Liebe weisse Allies, eine antirassistische Bekundung ist ein wichtiger Schritt. Aber noch wichtiger ist, dass diese Bekundungen – auch euren Alltag verändern. Lebenswichtig für uns ist, zu welchen dezidiert antirassistischen Handlungen ihr ansetzt und welche ihr unterlasst. Interveniert. Interveniert, immer! Interveniert mit uns. Interveniert auch, wenn wir nicht da sind. Tut es nicht für uns, sondern weil auch ihr genug davon habt.

Wir haben es satt, in einer Gesellschaft zu leben, in der die Entmenschlichung von einigen die Normalität von anderen ist. Rassismus entmenschlicht. Rassismus betrifft uns alle.

Schwarze Leben sind wertvoll. Schwarze Leben zählen. Black Lives Matter.